

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 187 (2021)

Heft: 6

Artikel: Napoléon-Louis Bonaparte, capitaine d'artillerie à Arenenberg
[Fortsetzung]

Autor: Fuhrer, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Napoléon-Louis Bonaparte, capitaine d'artillerie à Arenenberg

Dem Vorbild Napoleon I. nacheifernd, der seinen ersten militärischen Erfolg 1793 anlässlich der Belagerung von Toulon seinen Kenntnissen als Artillerieoffizier verdankte, galt das militärische und waffentechnische Interesse des Prinzen Louis Napoleon primär der Artillerie. Wie im ersten Teil dieser Artikel-Serie beschrieben, hätte er gerne eine thurgauische Artilleriebatterie geführt und seine erworbenen theoretische Kenntnisse angewandt.

Hans Rudolf Fuhrer

Leider musste der Kanton Thurgau dem eidgenössischen Heer keine Artillerie stellen, so dass der Plan, am nächsten Truppenzusammenzug in Thun als Artillerieoffizier teilzunehmen, platzte. Der Prinz wusste Rat und schrieb am 18. Juni 1834 dem Präsidenten des bernischen Kriegsrates, von Tavel, ob er während der Manöver als freiwilliger Artillerieoffizier eine bernische Batterie kommandieren dürfe:

Messieurs,

Il y a quatre ans que j'ai fréquenté comme volontaire l'école d'application de Thoune, je désirais cette année assister de même aux exercices qui vont avoir lieu. Mes études me faisant préférer l'artillerie aux autres armes et le canton de Thurgovie n'en ayant point, je viens vous demander, Messieurs, la permission de faire pendant tout le temps que dureront les manœuvres le service d'officier d'artillerie. Je m'adresse au conseil militaire du canton de Berne, parce que Berne est la province de Suisse qui par les institutions démocratiques et ses sentiments généreux m'inspire le plus de sympathie, aussi regarderai-je comme honneur de compter comme volontaire parmi le contingent Bernois. Recevez, Messieurs, ma demande comme une preuve de mon estime et un gage de mon attachement à la Suisse et à ses libertés.

Napoléon Louis Bonaparte

Das Gesuch des Prinzen wurde in empfehlendem Sinn an den Regierungsrat weitergeleitet, der am 7. Juli 1834, «den zu Arenenberg im Kanton Thurgau wohnenden Prinzen Napoleon Ludwig Bonaparte» ehrenhalber zum Hauptmann im bernischen Artillerieregiment ernannte. Über das nicht mehr existente Dankeschreiben des Prinzen informierte am 17. Juli 1834 Regierungsrat Dr. Karl Schnell seinen in

Burgdorf weilenden Bruder: «Soeben wird in der Sitzung des Regierungsrathes das verbindliche Antwortschreiben Louis Bonapartes verlesen, worin er für das ihm übersandte Brevet eines capitaine honoraire der bernischen Artillerie dankt, und ächt radikale Gesinnung an den Tag legt.» Auf dem Weg nach Thun wurde der Prinz zu Beginn des Monats August von der bernischen Regierung in corpore empfangen und mit einem fürstlichen Diner bewirtet, was Napoleon I. auf dem Weg nach Rastatt 1797 ausgeschlagen hatte. Der Prinz erschien in der Uniform eines Berner Ar-

Degen oder Pallasch Napoleons um 1830 (Arenenberg Waffen-Inv. Nr. 38; Inv 1906/7 Nr. 309).



Bild: Sammlung Schloss Arenenberg

tillerieoffiziers. Sein Degen entsprach in den Grundzügen der fakultativen eidgenössischen Ordonnanz 1817 sowie der kantonalen von 1818. Im Unterschied zum ordonnanzmässigen Modell besass die Waffe des Prinzen ein leicht gewölbtes, körperwärts gebogenes, mit dem Berner Wappen versehenes Stichblatt.

Als «Capitaine au Régiment d'Artillerie du Canton de Berne» veröffentlichte Louis Napoleon 1836 sein «Manuel d'Artillerie». Befreundeten Schweizer Offizieren und dem Berner Artilleriestab widmete der Verfasser Geschenkexemplare. Das Dankeschreiben des Artilleriestabes datiert vom 2. März 1836:

«Vor einigen Wochen hat der Artillerie Stab das von Ihnen im Druck erschienene Werk «Manuel d'Artillerie» zu Einsicht erhalten, und nach eigener Durchlesung desselben mit bestandenem Vergnügen entnommen, dass diese Schrift von ausgezeichnetem praktischem Nutzen sey und den Offizieren des bernischen Artillerie-Regiments in jeder Beziehung dienen könne. Der Artillerie Stab macht es sich demnach zur Pflicht, Ihnen Herr Hauptmann für dieses treffliche Werk und die damit dem hiesigen Artillerie Corps geleisteten Dienste den verbindlichsten Dank zu bezeugen und Ihnen das Interesse des Regiments auch fernerhin bestens empfehlen.

Zugleich erhalten Sie die Anzeige, dass dieses Werk auf Auftrag des Artillerie Stabes zu Händen der sämtlichen Hauptleute und Oberlieutenanten angekauft worden ist, und dass das Militair-Departement auf den hierseitigen Antrag hin den Beschluss genommen hat, dasselbe auch den 1.ten und 2.ten Unterlieutenanten sowie den künftigen in das Regiment eintretenden Offizieren zuzustellen.»

Die Anfänge des anspruchsvollen Projekts, ein «Manuel d'Artillerie» zu schreiben, so haben wir gehört, lassen sich ins



Prinz Louis Napoleon als Berner Artilleriehauptmann an der Spitze einer vorrückenden Batterie, im Hintergrund Thuner Allmend (Arenenberg Inv. Nr. 1955).

Bild: der Bund



Jahr 1831 datieren. Es war nicht die Absicht des Verfassers in seiner fünfjährigen Arbeit, eine revolutionäre Einsatzdoktrin zu erfinden, sondern eine brauchbare taktische und technische Grundlage für die eidgenössische Miliz zu schaffen. Aus heutiger Sicht waren viele Gedanken von programmatischer Dimension und wurden erst in Revisionschritten verwirklicht. Die drei Schlüsselbegriffe: Offensive Kampfführung, Massenwirkung und Beweglichkeit lassen sich auch auf die heutige mechanisierte Artillerie übertragen.

Ein Exemplar des «Manuel» liegt in der Bibliothek der ETH Zürich.

Neues Ziel: Insel Reichenau – Ein Schuss, Feuer frei

Zeitgleich mit der Arbeit an diesem Handbuch für Artillerieoffiziere intensivierte Louis Napoleon die Waffenversuche. Aufgrund seiner und des Mechanikers Dominikus Klein entworfenen Plänen realisierte die renommierte Geschütz- und Glockengiesserei Rosenlächner in Konstanz Geschützprototypen. Die Treffsicherheit der Kanonen wurde von Arenenberg aus mittels Zielschiessen nach der Insel Reichenau ermittelt. Den Fehlguss

eines Kanonenrohrs versuchte er 1836 vor Konstanz zwischen dem Kreuzlinger und dem Emmishofertor zu sprengen, wobei ihm der dort ansässige Professor Lachmann, einer seiner ehemaligen Lehrer, behilflich war. Leider ist keines der von Louis Napoleon entworfenen und in Konstanz gegossenen Geschütze mehr vorhanden. An seine Artillerieversuche erinnert heute als einziges Objekt das von ihm entwickelte und im 1836 erschienenen Aide-mémoire als Fig.12 auf Tafel XXXVIII abgebildete Perkussions-Kanonenzündgerät.

In dieser Zeit befanden sich vor dem Schloss zwei aufgetürmte Pyramiden aus Kanonenkugeln, um jederzeit über Munition verfügen zu können. In der zum Schloss gehörenden Parkanlage experimentierte Louis Napoleon ebenso weiterhin mit Minen, wie wir es bereits in seinem Brief an Dufour gehört haben, indem er beispielsweise Tunnels in den Sandstein schlagen liess, die Mine einmauerte und anschliessend zum Schrecken der Nachbarn und seiner Mutter zur Explosion brachte.

Über Anzahl und Art der anderen Waffen erfahren wir aus zeitgenössischen Berichten nur wenig. Der französische

Schriftsteller François René, Vicomte de Châteaubriand (1768–1848), berichtet in seinen Memoiren über seinen Aufenthalt vom 29. August 1832 in Arenenberg eher lapidar: «Der Prinz bewohnt einen besonderen Pavillon, wo ich Waffen, topographische und strategische Karten gesehen habe. Gegenstände, welche unwillkürlich an die nahe Verwandtschaft mit dem Eroberer erinnerten.»

Dank der Katalogisierung durch den Waffenexperten Jürg A. Meier (die leider bis heute nicht veröffentlicht wurde) erhielten Insider davon Kenntnis, dass Louis Napoleon auch Handfeuerwaffenversuche anstellte. Sein Augenmerk galt der Entwicklung der Perkussionszündung, welche das Steinschloss ablösen sollte. In seiner Schrift «Politische und militärische Betrachtungen über die Schweiz» machte er explizite Vorschläge zur Verbesserung des eidgenössischen Wehrwesens und der Schlagkraft der Truppe im Besonderen. So empfahl er, die den Infanteriebataillonen zugeteilten Jägerkompanien mit den Scharfschützeneinheiten zusammenzulegen. Für diese neuartige Truppengattung liess der Prinz in Genf – seine Mutter weilte zu Kuraufenthalten oft in dieser Stadt – durch den dortigen Zeughausbüchsenma-

cher Jacques Rebsamen eine spezielle Waffe konstruieren. Das Kaliber eines Genfer Infanteriegewehrs nach eidgenössischer Ordonnanz 1817 wurde von 17,5 auf 14,8 mm reduziert, das Steinschloss abgeändert und perkussioniert. Die allgemeine Einführung des Perkussionssystems auf eidgenössischer Ebene liess dann bis 1842 auf sich warten. Geradezu visionär mutet die Kaliberreduktion an, die schliesslich für Scharfschützen mit der eidgenössischen Ordonnanz von 1851 und die Infanterie 1863 konsequent zur Anwendung kam. Das in der Zeit von 1834/36 in Genf modifizierte Gewehr verfügt zudem über ein neuartiges Scalenvisier (Leitervisier), welches das Schiessen auf grosse Distanzen erleichtert. Eine zweite für den militärischen Einsatz in der Schweiz vorgesehene Perkussionswaffe entstand in den gleichen Jahren. Sie wurde wiederum von Rebsamen angefertigt und mit einem massiven Kastenschloss in der Art des französischen Modells 1831 ausgestattet. Die Waffe erwies sich als zu fragil sowie zu schwer, war in der Herstellung aufwändig und teuer, so dass sie für das Militär nicht in Frage kam. Mit diesen beiden Versuchsmodellen versuchte Louis Napoleon als einer der Ersten einen Beitrag zu der in der Schweiz anstehenden Modernisierung der Armeehandfeuerwaffen zu leisten. Das ist selbst in der Schweiz weitgehend unbekannt geblieben. Es darf somit gesagt werden, dass Napoleon III. während seines Schweizer Exils für die Entwicklung der eidgenössischen Milizarmee bahnbrechend gewirkt hat.

Putschversuch und Ausreise

1836 zettelte Louis Napoleon in Strassburg einen Aufstand an, der ebenso scheiterte wie derjenige sieben Jahre zuvor in Italien. Er wurde von König Ludwig Philipp unter der Bedingung begnadigt, ins Exil in die USA zu gehen. Als seine Mutter 1837 im Sterben lag, kehrte er nach Arenenberg zurück. Frankreich verlangte daraufhin von der Schweiz die sofortige Ausweisung Napoleons. Daraus erwuchs ein langwieriges diplomatisches Tauziehen. Der sogenannte «Napoleonhandel» kam zustande, weil sich die Eidgenossenschaft weigerte, einen bernischen Artilleriehauptmann, einen Ortsbürger von Salenstein und Ehrenbürger des Kantons Thurgau auszuweisen. Nur eine freiwillige Ausreise nach England vermochte eine kriegerische Auseinandersetzung zu verhindern. Doch das ist eine eigene Geschichte.

Schlusswort und Wertung

Abschliessend kann gesagt werden, dass, um die komplexe Persönlichkeit von Napoleon III. gerecht zu werden, seine Zeit des Exils zu kennen ist. Die Beschreibung der militärischen Karriere des Prinzen Louis Napoleon in der Schweiz ist selbstverständlich nur ein kleiner und weltgeschichtlich unwichtiger Teil seines Lebens. Wenn die Thurgauer sich rühmen, als einzigen Ehrenbürger einen Prinzen zu haben, sollte man mehr wissen als süffige Bettgeschichten. Dass ihn General Dufour zeitlebens hochgeschätzt hat, ist die Hochachtung eines profunden Menschenkenners.

Auch wenn das Historische Museum, Thurgau Tourismus und das Napoleonmuseum Arenenberg sich bemühen, die Erinnerung an den Ehrenbürger wach zu halten, so würden die Waffen doch zusätzliche Möglichkeiten ergeben. Berner Offiziere schenkten ihm die Spezialanfertigung eines Offiziersdegens, dessen Klinge Bilder von Wilhelm Tell und Winkelried schmücken. Seine für den berittenen Dienst geeignetere Griffwaffe, ein leichter Pallasch, befindet sich ebenfalls wohl verwahrt im Keller in Arenenberg. Jede Waffe hat eine eigene Geschichte, so beispielsweise auch eine Stockbüchse, welche dem älteren Bruder Napoleon Louis gehört hatte und nach dem gescheiterten Staatsstreich in Italien den Flüchtenden in einem Kasten versteckt nachgeschickt wurde.

Alle diese Waffen sind perfekt katalogisiert und renoviert, aber weitgehend museal noch ungenutzt. Vielleicht dient dieser Aufsatz auch dazu, dass die jahrelange Arbeit von Jürg A. Meier veröffentlicht wird und so den waffenhistorisch interessierten Besuchern verfügbar ist. Die Führer in Arenenberg, in Märstetten oder wo in Zukunft auch immer hätten ein spannendes Zusatzthema. ■

Literatur

Fuhrer, Hans Rudolf/Jean-Paul Loosli/Matthias Reber: Charles Louis-Napoléon Bonaparte, in MILAK Schriftenreihe Nr. 2, Au 2004. Jürg A. Meier: Inventar der Waffen auf Arenenberg (unveröffentlicht); ders. Der Stock des Carbonaro und ein Berner Degen – Waffen des Prinzen Louis Napoléon Bonaparte, in Waffen- und Kostümkunde 2/2013, S.181–218.



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen

Aus dem Bundeshaus

Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrates (SiK-N) beugte sich am 19./20. April über die Armeebotschaft 2021. Den Verpflichtungskredit von insgesamt rund 2,3 Mia. Franken empfiehlt sie ihrem Rat unter Verweis auf die vielfältigen Bedrohungen zur Annahme. Die wichtigsten Ausgabenposten des Rüstungsprogramms (RP) (854 Mio. Franken) sind die Beschaffung von 60 neuen Panzersappeur-Fahrzeugen, mit denen sowohl die Ausbildung als auch die Einsätze sichergestellt werden sollen (vgl. dazu Beitrag Müller in ASMZ 05/2021). Zwei Minderheitsanträge, die solche Radschützenpanzer für nicht zeitgemäss halten und die Beschaffung um einen Drittel kürzen oder komplett streichen wollten, unterlagen mit 8 gegen 17 Stimmen. Eine Minderheit wird dem Nationalrat zum RP einen Antrag auf Nicht-eintreten unterbreiten. Ähnliche nicht mehrheitsfähige Reflexe weckten innerhalb des Bundesbeschluss zur Beschaffung von Armeematerial (772 Mio. Franken) die Kredite zur Verlängerung der Nutzungsdauer der Panzerhaubitzen M-109 und für die Finanzierung von Ausbildungsmunition/Munitionsbewirtschaftung. Einstimmig befürwortete die SiK-N dafür das Immobilienprogramm (628 Mio. Franken).



Einmal mehr gab in der SiK der Mörser 16 zu Reden. Vertreter von Armee und Armasuisse informierten über die laufende Beschaffung der 32 12 cm Mörsersysteme, die der Truppe fast drei Jahre später als ursprünglich geplant zugeführt werden.

Keine Medienmitteilung gab es von der auswärts abgehaltenen Sitzung der SiK-S vom 29. April. Die Sondersession hatte keine sicherheitspolitischen Traktanden. Bis zur Sommersession im Juni dürften der neue Sicherheitspolitische Bericht und allenfalls der Kampfflugzeug-Typenentscheid des Bundesrates die Berner Tagespolitik beschäftigen.

Dr. Fritz Kälin
8840 Einsiedeln